

Hittler über den künftigen Weg der NSDAP.

Vor etwa 2000 Anhängern, Ortsgruppenleitern und Stützpunktleitern der politischen Erziehung der NSDAP sprach Adolf Hitler in Halle über den künftigen Weg der NSDAP und ihr politisches Programm. Hittler führte etwa aus:

Wir sind heute in Deutschland die stärkste politische Partei. Wenn es unseren politischen Gegnern wirklich ernst wäre mit einer Verständigung, dann frage ich sie: Warum haben Sie, meine Herren, Beschwörer und Götter aus dem bürgerlichen Lager, unserer Bewegung nicht die Macht bewilligt, die Sie doch bisher jedem SPD-Boykott ohne weiteres zugestanden hatten? Ich lasse mich nicht schlechter behandeln als die „Organisatoren des Landesverrats“. Drei Dinge haben wir in die Tasche zu werfen: Unseren Namen, unsere innere Kraft und unseren Glauben an Deutschland. Für diese Erlaubnis in das Regierungsgeschäft können wir den entscheidenden Einfluss auf dieses Geschäft verlangen, und zwar ohne jede Klausel, ohne jede Einschränkung. Glauben Sie, es wäre für unsere Bewegung vorteilhafter gewesen, wir wären jetzt gleichzeitig mit Bayern zusammengebrochen worden? Für mich ist die Reichsregierung niemals das Verdun der Westfront. Wir sind auch nicht dazu da, etwa verachtete und ruinierete Staaten in Ordnung zu bringen und uns dann zum Schluss einen Fußtritt geben zu lassen. Wir haben das Beispiel schon einmal in Thüringen erlebt. — Ich habe die Bewegung gegründet und ihr gegeben, was sie an Symbolen besitzt. Niemals kann ich daher so handeln, wie ein beliebiger Parteiführer, der eines Tages als Populant auftritt, weil sein eigener Laden in die Brüche gegangen ist. Ich kämpfe nicht, um Konzessionen zu machen oder gar zu kapitulieren.

Vor über 4200 Anhängern des Gaues Magdeburg-Anhalt sprach Adolf Hitler dann in der Magdeburger Stadthalle. Er erging sich in ähnlichen Ausführungen wie in Halle. Darüber hinaus betonte der Führer der NSDAP, u. a.: Die Macht dieser Nationalsozialistischen Bewegung nur dann nehmen, wenn er überzeugt ist, daß er sie auch halten könne. Niemals dürfe die NSDAP in eine Reichsregierung eintreten, wenn die Gefahr bestehe, daß man sie wieder verlassen müsse. Wer einmal nach Venedig gehe, dürfe sich nicht mehr herausgeben und keine Macht der Welt dürfe ihn zum Nationalsozialismus herauslocken können. Wenn die NSDAP 30 Mandate einbringt, so habe der Gegner inszwischen zwei Regierungen verloren. Unter großem Jubel erklärte Hittler, daß er sein anderes Endziel kenne, als den Sieg der Bewegung. Wenn irgend jemand das Schiff des Nationalsozialismus verlass, so lähmte ihn das nicht.

Rube über die Preußenfrage.

Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Rube, beschäftigt sich im preussischen Pressedienst der NSDAP, ausführlich mit der Preußenfrage. Dabei schreibt er, u. a.: Bestimmte Kreise wollen das Zentrum aufreden, es habe für Preußen immer wieder die Ministerpräsidentenschaft Gregor Strasser verlangt. Das Zentrum aber hat in seinen Versprechungen mit uns Personalwünsche bezüglich nationalsozialistischer Minister ebenso wenig geltend gemacht, wie wir bezüglich der Minister, die die Zentrumspartei heranzieht, Personalfragen entscheidet in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nur der Führer. Nachdem Adolf Hittler und den Ministerpräsidenten für Preußen genannt hatte, war für uns Preußen diese Angelegenheit nicht einmal mehr Gegenstand der Diskussion.

Göbbels: „Wir wollen alles oder nichts!“

In der Halle des Altes Hagenbed in Essen hielt der Gau-Essen der NSDAP, eine Anführer-Tagung ab, in der auch der Reichsorganisationsleiter Dr. Göbbels sprach. Wenn man frage, weshalb die NSDAP nicht in die Regierung gegangen sei, so müsse er, Göbbels, sagen: „Wir wollen alles oder nichts“. Wir wollen keine Versöhnung. Wir haben nicht die Absicht, mit dem Kranken und Kranken zu paktieren. Für die NSDAP, gebe es keine Machtübernahme unter Verzicht auf den politischen Charakter. Die ganze Partei werde es einmal dem Führer danken, daß er in jenen trübsamen Zeiten des 13. August und des 25. November seinen Charakter bewahrt habe.

Filmexpedition verschollen.

Fünf Deutsche am Bord der vermischten französischen Yacht. In Pariser Filmkreisen ist man sehr beunruhigt über das Schicksal einer französischen Filmexpedition. Die aus 28 Köpfe bestehende Expedition hatte am Bord der Yacht „Sita“ am 8. November Marseille verlassen und war am 26. November auf den Cap Verdischen Inseln eingetroffen, von wo sie zwei Tage später wieder in See ging. Selbster folgt jede Nachricht von ihr. Von den Schauspielern sind fünf Deutsche, darunter eine junge Danzgerin, eine Hannoveranerin und zwei Berliner. Auch der Operateur Brinina ist ein Deutscher, hat seinen Wohnsitz jedoch in Brüssel. Außerdem gehören der Expedition zwei Professoren von der Universität Roland an. Von Mo de Nalera, Para und Buenos Aires aus hat man versucht, sich auf funkentelegraphischem Wege mit der Yacht in Verbindung zu setzen, aber ohne Erfolg. Das Schiff hatte bereits am 6. Dezember in Para (Wassifen) eintreffen müssen.

Großer Fabrikbrand bei Köln.

In den Fabrikanlagen der Rheinischen Wachindustrie in Särth bei Köln brach ein Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf vier große Fabrikgebäude ausdehnte und zu einem Großfeuer anwuchs. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der übrigen Fabrikgebäude beschränken. Dem Feuer fielen viele Fertigwaren und zahlreiches Rohmaterial zum Opfer.

Drei Kinder verbrannt.

Im Hause eines Arbeiters in der Nähe von Stockleben brach während der Abwesenheit des Ehepaars Feuer aus. Die im letzten Augenblick heimkehrende Mutter konnte von ihren fünf Kindern die beiden ältesten retten. Die drei anderen im Alter von sechs Wochen bis zu zwei Jahren verbrannten. Die Mutter hat selbst schwere Brandwunden erlitten.

„Überwindung der Siedlungshemmnisse!“

Ein Schreiben des Deutschen Gewerkschaftsbundes an den Reichstanzler.
Der christliche Deutsche Gewerkschaftsbund hat an den Reichstanzler von Schleicher ein Schreiben gerichtet, in dem eingangs die Worte des Kanzlers über Arbeitsbeschaffung und Siedlung in seiner Rundrede vom 15. Dezember zitiert werden. Es wird dann an die am 19. August d. J. unterbreitete Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Problem der Arbeitslosigkeit und Siedlung erinnert. Dann heißt es in dem Schreiben weiter:

Wir müssen feststellen, daß in der Zwischenzeit eine wirkliche Förderung der Siedlung nicht eingetreten ist, sondern daß sich alle Anzeichen für einen weiteren Rückgang gezeigt haben. Sie, Herr Reichstanzler, haben sich klarer als ihr Vorgänger zu dieser Aufgabe bekannt. Sorgen Sie dafür, daß es nicht bei eindringlichen Worten bleibt, sondern daß das Siedlungswort wirklich vollbracht wird. Der Deutsche Gewerkschaftsbund erwartet vom Reichstanzler und vom Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, daß sie die Hemmnisse, die der Siedlung seit der Überführung ihrer Betreuung in das Reichs Ernährungsministerium in den Weg gelegt worden sind, durch rücksichtloses Durchgreifen überwinden.

Eine Großtat Mussolinis.

Die Trodenlegung der Pontinischen Sümpfe — Einweihung der Stadt Littoria.

Am Sonntag fand die feierliche Einweihung der neugegründeten Stadt Littoria in den früheren Pontinischen Sümpfen durch Mussolini statt. Damit ist der erste und schwierigste Teil des ungeheuren Trodenlegungsprojekts abgeschlossen, das dieses durch Jahrtausende gefährdete, gänzlich entwölkerte Tieflandgebiet in wenigen Jahren zu fruchtbarem und dichtbesiedeltem Ackerland gestaltet wird. Mussolini erklärte, 6000 Bauern seien auf neu gewonnenem Boden angesiedelt. Wenn der ganze Plan vollendet sei, würden 40 000 bis 50 000 Landwirte ihr Brot in dem neuen Gelände vor den Toren Roms finden. Mussolini kündigte für den April die Ansiedlung weiterer 2000 Familien und für den Herbst 1933 die Einweihung der neuen Stadt Sabauda an.

Genderson über das Hünsmächteabkommen.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Genderson, traf von Genf kommend, in London ein. Bei seiner Ankunft drückte er seine große Befriedigung über das Hünsmächteabkommen und die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz aus. Es sei erfreulich, daß das Hünsmächteabkommen sowohl die Frage der Gleichberechtigung als auch die der Sicherheit umfasse. Denn er sei davon überzeugt, daß eine glückliche Lösung der Rüstungsprobleme nur bei einer erfolgreichen Behandlung der mit diesen beiden Fragen verbundenen politischen Schwierigkeiten erreicht werden können.

Simon erkrankt.

Der englische Außenminister Simon ist an Erältung und Fieber erkrankt und hat daher seine für Sonntag geplante Abreise nach Genf abzusagen müssen.

Neues Eisenbahnunglück in der Schweiz.

Diesmal bei Furiach. — Mehrere Tote und Schwerverletzte.

Kann hat sich das Entsetzen über das Zugener Eisenbahnunglück eingermessen gelegt, als auch schon wieder eine Nachricht von einem neuen ersten Unglück auf den schweizerischen Bundesbahnen eintrifft. Dicht beim Bahnhof Deriklon, etwa 5 Kilometer von Furiach entfernt, fuhr ein Güterzug auf eine Lokomotive in voller Fahrt auf. Bei dem Zusammenstoß löste sich die elektrische Zuglokomotive vom Packwagen los, verlor sich in die Dampflokomotive und sauste mit ihr bis fast zum Bahnhof Deriklon hinein. Der Packwagen des Zuges und zwei nachfolgende Drittklassen-Personenwagen wurden ganz ineinandergeschlagen. Durch die Zerschmetterung der Wagen wurden 3 Fahrgäste getötet und 18 verletzt, darunter 8 schwer. Der Heizer der Rangierlokomotive wurde durch glühende Kohlen, die aus der Feuerung auf ihn fielen, so schwer verbrannt, daß er sofort an den Verletzungen starb.

Die auf dem Gleis liegende Dampflokomotive hatte als Vorbau für einen Güterzug aus Furiach gedient. Durch eine Vergesslichkeit des Stellverwärters, die noch durch den dichten Nebel unterstützt wurde, kam es, daß die Durchfahrt für den aus Furiach erwarteten Güterzug freigegeben wurde, obwohl das Gleis noch gesperrt war. Infolge des Nebels konnte auch der Führer der Güterlokomotive das Hindernis auf dem Gleis nicht rechtzeitig beobachten, zumal der Güterzug unmittelbar vorher durch einen kurzen Tunnel fahren muß.

Zum Unglück kam eine Viertelstunde später noch ein Leerzug, der auf ein Nebengleis umgestellt werden mußte. Der Lokomotivführer dieses Leerzuges hatte vermuthlich noch nichts von dem Unglück erfahren. Er rangierte deshalb rückwärts und fuhr direkt in die Unglücksstätte hinein, wo er den letzten Wagen des Güterzuges zerschmetterte.

Nach einer amtlichen Darstellung soll durch diesen zweiten Zusammenstoß kein weiterer Schaden angerichtet worden sein. Nach Aussagen von Augenzeugen scheint es aber, daß dabei doch noch ein Mensch getötet und eine weitere Person schwer verletzt wurde. Die Rettungsarbeiten waren mit großen Schwierigkeiten verbunden, da man die Toten und Verletzten zum Teil erst nach Aufreißen der Wagenwände und Forträumung der sie erdrückenden Wagenteile aus ihrer Lage befreien konnte.

Amby Johnson-Mollison in London.

Kapstadt—London in sieben Tagen.

Die englische Fliegerin Amby Johnson-Mollison legte die letzte Strecke ihres Rekordfluges Kapstadt—London zurück. Von Le Bourget kommend, traf sie am Flughafen Croydon ein, wo ihr von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Der König und die Regierung ließen der Fliegerin durch Vertreter ihre Glückwünsche übermitteln. Die Fahrt der Fliegerin zu ihrem Hotel gestaltete sich zu einem Triumphzug. Den Rekordflug vom Kap, der elf Tage betrug, hat sie mit sieben Tagen abgeschlossen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. Dezember 1932
Wertblatt für den 20. Dezember.
Sonnenaufgang 8¹⁰ | Mondaufgang —
Sonnenuntergang 15²⁰ | Monduntergang 11⁴⁰
1795: der Geschichtsforscher Leopold v. Rantke geb.

Pfaffenkäpplein und Teufelszwirn.

Durch Nebel und Reis leuchten rote Signale aus der entblätterten Hede: Die felsam geformten, vierkantigen Früchte des Spindelbaumes stehen jetzt in voller Pracht und entfalten eine Farbenkraft wie nur die Tulpen im Frühling und die Rosen im Sommer, deren wir jetzt sehnsüchtig gedenken. Pfaffenkäpplein nennt das Volk diese felsam geformten Gebilde, anderwärts heißen sie Kottelchenbrot. Und in der Tat: wo sie wachsen, da ist das Kottelchen nicht weit und mit ihm die ganze Echar der gesieberten Gähle, die jetzt noch bei uns geblieben sind. Da schlüpfen Meisen aller Art, heillos bunte Kottelmeisen und schwarzgeschoppte Tannenmeisen, zuweilen auch die lunggeschwänzten Pfannenstiele durch das Gezweig, am Boden raschelt ohne Scheu eine Schwarzamiet dahin und wendet die gesunkenen Blätter nach verborgenen Insekten um, der Zankfüßler huscht wie ein Schatten durch das Niederholz, und ein anderer Jäger, den man sonst selten zu sehen bekommt, das Goldhähnchen, zupft an den Zweigspitzen, lockt seine Sippschaft und läßt sich zutraulich aus nächster Nähe bewundern.

Die so grellrot gefärbten, aber gallebitteren Pfaffenkäpplein zwar rühren sie alle nicht an, und auch die feinen Wollkranken des Teufelszwirns, der die ganze Hede wie mit einem Schleier überzogen hat, locken sie jetzt nicht. Die werden erst in ein paar Monaten wichtig, wenn die Sonne wieder zu Kraft gekommen sein wird und die jetzt nur auf die mühsame Sattung ihres Hungers bedachten Vögel wieder Liebesgedanken bekommen und ihr Nest weich und warm auspolstern wollen. Dann wird die Hede wieder grün sein, Teufelszwirn und Jaunrebe im Verein mit dem wilden Hopsen werden alles mit ihrem dichten Reiz einspinnen und um neuerlicher Menschen den Einblick in die Vogelfinderstube verwehren.

Datum müssen wir jetzt ausziehen, wenn wir die Nester der Vögel kennenlernen wollen. Jetzt sind sie leicht zu finden, und jetzt können wir ihre Bewohner nicht, denn über Winter lassen die Wohnungen aus und sind nicht bezogen. So ein Gang aber ist für jeden Tierfreund sehr lehrreich und kann auch guten Nutzen stiften. Denn wir entdecken dabei zuerst, welche ungeheure Bedeutung die Hede im Haushalt der Natur um so mehr einnimmt, als die Kultur siegreich in die Gegend eingezogen ist und das Land ringsum mustergültig bestellt wird. Gerade dann pflegt es den Vögeln an Nistmaterial zu mangeln, und sie ziehen sich von weit und breit an die wenigen Plätze zusammen, wo noch eine Hede übriggeblieben ist. Den Höhlenbrütern hat man durch das Aufhängen von Nistkästen helfen können, alle die Singvögel aber, die frei im Geäst bauen, brauchen die Hede, und wie dankbar sie jede Gelegenheit benutzen, das zu erkunden ist jetzt die beste Zeit.

So ein wintertlicher Ausflug bietet hohe Anregung. Dann doch jede Momentart nach ihrer besonderen Architektur, so daß die Nester so verschieden sind wie der Berg und das Felsenklee, und der Kenner sie leicht unterscheiden kann. Der Spindelbaum, einst hoch geschätzt wegen seines Holzes, das die besten Spindeln für die Spinnräder und die unverwundlichsten Spinnweben lieferte, dessen Pfaffenkäpplein auch in den Apotheken viel verwendet wurden, wird jetzt kaum mehr genutzt. Der Teufelszwirn, der unseren Vorfahren gute Fasern zu Seilen und Bändern lieferte, ist nur noch ein schönes hochfronendes Unkraut. Und hoch verdienen beide einen Platz am Gartenzaim und zwischen den Fedralinen, und wo sie fehlen, sollte man sie anpflanzen, sie und die wilde Rose, die Brombeere, den Haselholzer, die Schöbe, den Weißdorn und den Schwarzdorn. Denn im Frühjahr liefern sie die Bioge für die Neaktionen der Singvögel und der Teufelszwirn webt den Weibstock davor.

Goldener Sonntag. Etwas war golden am gelbigen Sonntage, und wenn es auch nur der Sonnenschein war. Klarer blauer Himmel und warmer Sonnenstrahl lockte die Menschen bereits am frühen Nachmittag auf die Straßen. Der Verkehr war deshalb bedeutend stärker als am vergangenen Sonntage. Auch das Land war ziemlich stark vertreten. Geläuft wurde durchweg gut, freilich zumeist nur praktische Dinge. Nun ist die letzte Woche vor dem Feste angebrochen. Noch ist genügend Zeit, Einkäufe zu tätigen, aber man tut gut, sie nicht etwa gar bis zum heiligen Abend aufzuschieben.

Gesangsarbeiten am Weihnachtsbaume auf dem Marktplatz. Morgen Dienstag nachmittags ¼ 6 Uhr singt der Schulchor unter Kantor Gerharbts Leitung, ¼ 8 Uhr die „Liebertafel“. — Hell strahlt der Baum wie in den vergangenen Jahren! Aber die Gaben sind in diesem Jahre sehr gering. Wohl ist die Not in diesem Jahre größer wie je, aber umso größer muß ja auch die Hilfe sein, die geleistet werden muß. Viele noch so kleine Gaben bringen auch einen größeren Beitrag. Es wird deshalb nochmals gebeten, nicht achlos an dem Weihnachtsbaume vorbeizugehen, sondern ein Selbststück, und sei es noch so klein, in den Opferstock zu werfen.

Weihnachtsfeier der NSDAP-Frauensgruppe. Am Sonntag vereinigte sich die Frauengruppe der NSDAP, mit den männlichen Mitgliedern der Partei und Gästen im Abler-Jaale zu einer Feier unter brennendem Christbaume. Von vornberein tag über dem vortrefflichen Saale jene Stimmung, die Erfolg verbürgt. Ein kleines aber feines Orchester der Stadt, Orchesterschule bereitete mit einer langen Reihe schöner Darbietungen den Boden. Die Vorsitzende der Frauengruppe, Frau T u n j - K o , begrüßte die Erschienenen in herzlichster Weise, und Hg. K o h b e r g - W e i ß n wies in gebührender Ansprache auf die kommenden durch die große Not getriebenen Weihnachtsarbeiten hin, rüttelte alle Jagdsten und Kleingläubigen auf und gestellte im Märchen Zeitgeschehen. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand die Aufführung eines Theaterspiels „Das Christkind und der Arbeitslose“. In meisterhafter Weise hat es der Verfasser des Stückes verstanden, nicht nur die leidliche, sondern auch die feilsche Not des Arbeitslosen zu schildern, der verbrottet durch sein und der Seinen Schicksal alle Leute höhnt, von denen er annimmt, daß es ihnen besser geht, als wie ihm. Doch wo er hat, hat er erntet er Liebe, und mit derselben hält auch das Christkind Einzug. Das Stück hat ergreifende Momente, die von den Darstellern besonders hervorgehoben wurden. Die Liebergabe